

# Baustelle Zukunft

aus:  
Lindy Swiss Family  
Dezember 2007

Denken, werken, wirken. Diese drei Worte beschreiben die Leitidee der «Baustelle Zukunft» in Cudrefin. Jugendliche sind eingeladen, an einer Gesellschaft mitzubauen, die Natur und Mensch besser achtet. *Text und Fotos: Claudia Rindt.*

Das Zukunftshaus ist eine alte Scheune gegenüber dem Pfadiheim «Le Moulin» in der 1000-Seelen-Gemeinde Cudrefin am Neuenburgersee. Eine Plastikfolie überspannt einen Teil des frisch gedeckten Dachs. Auf der Terrasse hinterm Haus stapeln sich auf blankem Erdboden Hölzer und Steine. Im Erdgeschoss finden sich Kammern mit gestampftem Erdboden und improvisiertem Mobiliar aus Klappstischen sowie Bänken. Einladender wirkt ein grosser Raum im Dachgeschoss mit seinen mächtigen Holzbalken und einem neu verlegtem Holzboden. Spektakulär erscheint auf den ersten Blick nur das Spraybild von Matthias Graf und Marius Knupfer. Es schmückt eine Folie, die über ein Baugerüst vor der Scheune gespannt wurde: Zu sehen ist ein knallgelbes Zeichen mit Krone. Es schiebt sich vor die Silhouette einer Stadt. Daneben ein Gesicht, zur einen Hälfte zu Stein erstarrt, zur anderen Hälfte zur Maschine mutiert. Wie das knallgelbe Symbol auf dem Wandbild ist in Cudrefin etwas im Wachstum. Genau ist noch nicht zu erkennen, wie das Neue aussehen wird, und vielleicht wird es nie ganz fertig werden. «Das

Zukunftshaus ist Dauerbaustelle, vergleichbar der Gesellschaft, die sich neu orientieren muss, will sie nicht weiter Raubbau an den Ressourcen betreiben und auf Kosten der Menschen in armen Ländern leben», sagt Projektleiter Robert Unteregger.

## Die besten Ideen erhalten Fördergelder

Auszubildende kommen in die Scheune, um ökologische Bauweisen auszutesten. Schulklassen denken hier darüber nach, wie sie künftig Ressourcen schonend leben wollen, und sie bekommen hier Hilfen, Visionen konkret umzusetzen. Sammeltopf für Projektideen ist die Aktion «noWfuture». Jugendliche können Dokumentationen einreichen, in denen sie Schritt für Schritt darstellen, für wen, mit wem und mit welchen Mitteln aus Ideen Realität werden sollen. Eine Jury bewertet die Eingaben. Wer in die engere Wahl kommt, hat beim jährlichen Zukunftstag in Cudrefin Gelegenheit, seine Visionen Experten aus Bundesämtern und Fachstellen zu präsentieren. Ziel ist es, Unterstützer für eine schnelle Umsetzung zu finden. Für besonders pfiffige

Ideen winken mehrere tausend Franken Fördergelder. Sieger im Vorjahr war ein Jugendlicher aus Lausanne, der einen Weg fand, altes Frittieröl in Biodiesel zu verwandeln. Inzwischen ist die Idee in Zusammenarbeit mit einer Grossbraterie und den städtischen Versorgungsbetrieben verwirklicht. «Wer heute jung ist, wird zu der Generation gehören, die konkret erlebt, was Energiesparen bedeutet», stellt Henri Bossert aus Lausanne fest. Der Lehrer wurde mit seiner Klasse zum diesjährigen Zukunftstag geladen. Die meisten Schüler wussten viel über Umweltprobleme, aber nur wenige haben Vorstellungen, was dies konkret für sie bedeutet, hat Bossert beobachtet. Manche glaubten, der technische Fortschritt werde alle Probleme für sie lösen. Die Baustelle Zukunft in Cudrefin will dazu ermutigen, selbst tätig zu werden.

## Projektarbeit im Unterricht

«Nachdenken ohne Handeln weckt Frustrationen», sagt Robert Unteregger. Der Pfadfinder und studierte Philosoph gehört zu den Mitbegründern der gemeinnützigen Stiftung cudrefin02, die die



«Baustelle Zukunft» trägt. «Jugendliche müssen sich bewusst werden, dass sie konkret etwas für die Zukunft tun können.» So wie die Schüler von Hans Weber aus Ostermundigen bei Bern. Der Real- schullehrer pflegt seit Jahren Projektarbeit im Unterricht, um selbständiges, selbstverantwortliches Handeln zu fördern. Er war schon mit Schülern in den Alpen, um nach Lawinenabgängen Aufräumarbeiten zu leisten. Manchmal mussten Jugendliche erst Backwaren verkaufen oder auf

## «Wer heute jung ist, wird zu der Generation gehören, die konkret erlebt, was Energiesparen bedeutet.»

anderen Wegen Gelder einspielen, um ihre Ideen verwirklichen zu können. «Ich mache das mit und für die Schüler. Planen und organisieren tragen viel zur Persönlichkeitsentwicklung bei. Es stärkt das Selbstbewusstsein», stellt Hans Weber fest. Dieses Jahr durchstreifte seine achte Realklasse mit der Kamera die 16 000-Einwohner-Gemeinde Ostermundigen. 14 Plätze machten die Schüler ausfindig, die ihnen kinderfeindlich, fantasielos und naturfeindlich gestaltet erschienen. Auf ihren Bildern ist ein schmaler Grünstreifen zu sehen, der in Beton gefasst ist. Hier könnte ein Park mit Skulpturen entstehen, gefertigt durch Schüler der Abschlussklassen, schlagen die Jugendlichen vor. An anderen Stellen wollen sie Beton durch Wiesen und graue Strassenbeläge im Wohnquartier durch aufgemalte Bilder und Spielflächen ersetzen. In einem zweiten Projekt geht es um bessere Chancen

auf eine Lehrstelle. Unter anderem sollen ältere Menschen, die bis vor Kurzem in Betrieben vor Ort tätig waren, Jugendliche an die Hand nehmen, um über ihre Erfahrungen mit dem Berufsalltag zu berichten. Beide Projekte kamen in die engere Wahl für den Zukunftstag.

### Raum für Ideen schaffen

Auch eine andere Schulklasse überzeigte mit ihrem Projekt für bessere Chancen bei der Lehrstellensuche. Sie hat unter anderem einen kleinen Knigge fürs Verhalten im Vorstellungsgespräch und am Arbeitsplatz auf Video herausgegeben. Die Jugendlichen stellten in Betrieben Szenen nach, die Gleichaltrigen zeigen sollen, wie sie besser nicht mit einem Firmenchef sprechen und wie sie vor ihm überzeugend auftreten können. Berufsberater, die als Experten zum Zukunftstag geladen wurden, gefiel das Konzept, Tipps von Jugendlichen für Jugendliche filmisch aufzubereiten. Möglicherweise eignet sich das Video, auch in anderen Schulen und Bildungseinrichtungen gezeigt zu werden. Die Experten wollen es sich ansehen und gegebenenfalls dabei helfen, den Film weiter zu verteilen. Über die zunehmende Zahl der Mobilgeräte wie Handy, Laptop, Digitalkamera und zum Betrieb benötigten Akkus machte sich die «Future Mobility Group» Gedanken. Sie plant eine Internetseite, die über Möglichkeiten aufklärt, die Lebensdauer von Akkus zu verlängern und die Speicher mit Solarenergie aufzuladen. Die Spraykünstler Matthias Graf und Marius Knupfer werben mit ihrem Folienbild für die Freiheit, Städte bunt zu gestalten «Wir wollen zeigen, dass Jugendliche keine Vandalen sind.» Es geht dem kaufmännischen Angestellten Graf (23) und

dem Steinbildhauer Knupfer (21) darum, legalen Raum für Jugendkunst zu schaffen. Sie möchten die Konfrontation zwischen Polizei und Sprayern beenden. Sobald es ihnen finanziell möglich ist, wollen die jungen Künstler von Spraydosen auf eine druckluftbetriebene Spritzpistole (Airbrush) umsteigen, «das ist ökologischer.»

Beim diesjährigen Zukunftstag wurden nach Juryentscheid 6 000 Franken Fördergelder unter allen ausgewählten Projekten gleich aufgeteilt. Die Jugendlichen nahmen zudem neue Anregungen mit, wie sie ihren Alltag ressourcenschonender gestalten können. Denn zum Zukunftstag gehörten auch Praxisübungen. Schüler lernten einheimische Hölzer kennen, machten sich Gedanken über Anlieferwege für Bananen oder Orangen im Vergleich zu einheimischem Obst und drehten Runden mit einem Elektromobil, das bis auf über 80 Stundenkilometer beschleunigen kann. «Voll geil!», stellte Bujar Aliu aus Baselland nach einer Mitfahrt in dem knallroten, dreirädrigen Gefährt fest. Auf den ersten Blick sieht es aus wie ein kleiner Sportwagen, auf den zweiten Blick wie eine Kombination aus Auto und Fahrrad. Bei hochgeklapptem Verdeck sind Tretpedalen für Fahrer und Beifahrer zu erkennen. Sie können durch Muskelkraft den Motor entlasten, müssen dies aber nicht. Je nach Geschwindigkeit kommt das in Leichtbauweise erstellte «Twike» bis zu 100 Kilometer weit. Ans Steuer darf nur, wer einen Auto- oder Motorradführerschein hat.

### Neues entstehen lassen

Patrick Jaeger von der Initiative «myclimate» wünscht sich, dass die Erlebnisse beim Zukunftstag lange nachwirken: «Ich





hoffe auf einen Schneeballeffekt.» Es soll sich herumsprechen, dass auch nachhaltiges Leben seine Reize haben kann. Diese Erfahrungen sollen auch Lehrlinge machen, die zum Bauen nach Cudrefin kommen und aus der alten Scheune eine

### «Auszubildende haben Zeit, gründlich nachzudenken und Neues entstehen zu lassen.»

«Baustelle Zukunft» machen. Keine fertigen Programme schreiben vor, wie das Zukunftshaus auszusehen hat. Auszubildende haben Zeit, gründlich nachzudenken und Neues entstehen zu lassen. Sie werken beispielsweise mit gebrauchten Naturmaterialien. Auf einer Terrasse entstehen aus alten Natursteinplatten neue Mosaiken. Die schnelle Lösung, die Steinplatten in Beton zu legen, gefiel nicht. Also wurden die Steine in Handarbeit freigeklopft, bald sollen sie neu verlegt werden. In einem dunklen Raum, der momentan noch wie eine Abstellkammer aussieht, ist eine Fussbodenheizung geplant. Durch Sonnenenergie aufgeheizte Luft soll für Wärme sorgen. Im Ober-

geschoss haben Lehrlinge schon einen Holzboden neu verlegt. Eine durch Planen abgedeckte Freistelle auf dem frisch gedeckten Dach zeigt eine künftige Experimentierfläche für Testreihen mit verschiedenen Sonnenkollektoren. Junge Handwerker wollen beispielsweise die Effizienz von industriell produzierten und selbstgelöteten Typen vergleichen. Das Projekt Zukunftshaus will keine Schnellschüsse produzieren, sondern solide Bausteine für eine nachhaltige Zukunft. Als Zeitrahmen für den Einbau eines grossen Glasfensters im Dachgeschoss als Wärmespeicher und Schmuckstück spricht Unteregger von zwei bis drei Jahren. Das Wort Zeitdruck scheint er nicht zu kennen.

Das Zukunftsprojekt in Cudrefin ist aktuell finanziell gesichert. Der Coop Naturaplan-Fonds hat für die Jahre 2005 bis 2008 der «Baustelle Zukunft» rund eine Million Franken zur Verfügung gestellt. Danach werde sich auch eine Lösung finden, zeigt sich Unteregger überzeugt. «Manchmal hätte ich es mir etwas geordneter vorgestellt», sagt Dieter Egli, Projektverantwortlicher vom Naturaplan-Fonds. Egli räumt ein, dass es dauerte, bis er sich vorstellen konnte, was auf der «Baustelle Zukunft» wachsen sollte.



Gerade der Gedanke, Jugendliche zum selbsttätigen Handeln zu ermutigen, sei ausschlaggebend gewesen für die Entscheidung, das Projekt zu unterstützen. Dabei sei die Freiheit, komplett eigene Ideen zu entwickeln, für viele Schüler und Auszubildende ungewohnt. Für einige der Übernachtungsgäste im Pfadiheim sei es schon eine Herausforderung gewesen, Zutaten für ein Essen bei den umliegenden Bauern zu besorgen, berichtet Egli. Manche erfuhrn dabei das erste Mal, was ein Landwirt vor Ort produziert.

### Stiftung

Träger der «Baustelle Zukunft» ist die Stiftung cudrefin 02. Sie wurde im Jahr 2003 von Marc Lombard (Stiftung Pfadiheime Schweiz), Kuno Roth (JugendSolarProjekt, Greenpeace) und Robert Unteregger (Stiftung Zukunftsrat) gegründet. Der Coop-Naturaplan-Fonds stellt der Stiftung für die Jahre 2005 bis 2008 eine Million Franken zur Verfügung. Weitere Informationen im Internet unter [www.cudrefin02.ch](http://www.cudrefin02.ch), [www.le-moulin.ch](http://www.le-moulin.ch) und [www.noW-future.ch](http://www.noW-future.ch)